GENDER OPEN REPOSITORIUM

Finnland. EU-Staat mit Präsidentin und weiblicher Regierungsmehrheit :

Rubart, Frauke

2008

https://doi.org/10.25595/1803

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rubart, Frauke: *Finnland. EU-Staat mit Präsidentin und weiblicher Regierungsmehrheit :* , in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 17 (2008) Nr: 2, 42-53. DOI: https://doi.org/10.25595/1803.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Norris, Pippa/**Inglehart**, Ronald, 2001: „Cultural Obstacles to equal Representation". In: Plattner, Marc F./Diamond, Larry (Hg.): Journal of Democracy. Jg. 13, H. 3, 126-140.

ONPE, 2006: Oficina Nacional de Procesos Electorales Democracia en los Partidos Políticos. Análisis de las elecciones internas 2005-2006. Lima.

Rausch, Renate, 1993: „Frauen im Kampf gegen patriarchale Strukturen und für Demokratie in Lateinamerika". In: Rausch, Renate (Hg.): Frauen, Sexualität und Mutterschaft in der Ersten und Dritten Welt. Marburg, 181-193.

Schmidt, Gregory D., 2006: „All the President´s Women. Fujimori and Gender Equity in Peruvian Politics". In: Carrión, Julio F. (Hg.): The Fujimori Legacy. The Rise of Electoral Authoritarianism in Peru. Pennsylvania, 150-177.

Soldevilla, Fernando Tuesta, 2005: Representación política: Las reglas también cuentan. Sistemas electorales y Partidos Políticos. Lima.

Straubinger, Erika, 1992: Zwischen Unterdrückung und Befreiung. Zur Situation der Frauen in Gesellschaft und Kirche Perus. Geschichtlicher Rückblick und Gegenwartsanalyse. Teil I. Frankfurt/M., New York, Bern und Paris.

WVS, 2001: Online Data Files of the Values Surveys. Peru. Religion and Morale. Internet: http://www.jdsurvey.net/bdasepjds/wvsevs/home.jsp?OWNER=WVS (17.6.2008).

Finnland: EU-Staat mit Präsidentin und weiblicher Regierungsmehrheit[1]

FRAUKE RUBART

Die Republik Finnland seit März 2000: Einsamer Wolf mit Handtasche

Es lohnt sich, beim Thema Repräsentation von Frauen auf Finnland zu schauen, wo die Bürgerinnen das aktive und passive Wahlrecht früher als in allen anderen europäischen Ländern erhielten (1906) und wo sie eher als in den anderen nordischen Ländern zu 10% (1907), 20% (1970) und 30% (1983) im nationalen Parlament vertreten waren. Beim Erreichen von 40% der Mandate für Frauen war Schweden schneller (1994), aber Finnland hat 2007 nachgezogen und steht jetzt nach Schweden (47%) mit 42% an zweiter Stelle unter den EU-Ländern. Der Frauenanteil an der finnischen Regierung beträgt heute mit 60% mehr als in allen anderen nordischen Ländern. Ein erstes weibliches Staatsoberhaupt hat Finnland schon seit März 2000. Inzwischen wurde Tarja Halonen für eine zweite Amtszeit wiedergewählt, die bis 2012 dauert.
Dieses kleine neutrale Land, der „einsame Wolf" (vgl. Jakobson 2006) an der Grenze zu Russland, ist erst seit 1917 ein unabhängiger Staat. Finnland konnte sich damals aus dem russischen Zarenreich lösen und wurde keine Monarchie mit parlamentarischem Regierungssystem wie Dänemark, Norwegen und Schweden, sondern eine Republik, die sich im Krieg und im Frieden gegen die benachbarte Sowjetunion behauptete und auch als Mitglied der Europäischen Union (seit 1995) sehr darauf bedacht ist, nicht als Underdog behandelt zu werden. Die republikanische Staatsform

hat Finnland mit Island gemeinsam, das 1944 seine Unabhängigkeit vom dänischen Königreich erlangte und schon 1980 ein direkt gewähltes weibliches Staatsoberhaupt hatte – damals international eine Sensation. Vigdís Finnbogadóttir amtierte bis 1996. Sie hatte wesentlich weniger politischen Einfluss als die drei Männer, die in dieser Zeit nacheinander Finnland repräsentierten, war äußerst beliebt und sehr „repräsentativ".

In diesem Beitrag zum Thema „Repräsentation im Wandel" geht es vorrangig um die deskriptive Repräsentation, d.h. es wird hauptsächlich die Entwicklung der zahlenmäßigen Vertretung von Frauen in der finnischen Politik dargelegt. Der folgende Text handelt von Frauen im nationalen Parlament und in der Regierung. Es geht auch um das Staatsoberhaupt, denn der Wechsel von einem Mann zu einer Frau bei der Person, die Finnland repräsentiert, ist eine bedeutende Veränderung, die diskussionswürdige Fragen aufwirft. In diesem Zusammenhang ist auch bemerkenswert, dass sich in Finnland das Präsidentenamt selbst gewandelt hat, und zwar durch die Verfassungsreform von 1999, die im Jahr 2000 wirksam wurde. Dadurch wurde ein schon in den 1980er Jahren begonnener Prozess auf der konstitutionellen Ebene bestätigt. Als zum ersten Mal in der finnischen Geschichte eine Frau das Amt des Staatspräsidenten erhielt, war diese Position nicht mehr so bedeutend wie zuvor. Die „semi-präsidentielle" Regierungsform war abgeschafft, das Parlament und der Premierminister wurden gestärkt. Ist diese Schwächung der obersten Staatsspitze der Grund dafür, dass nun auch in Finnland eine Frau durchkam? Oder ist die Staatspräsidentin tatsächlich ein Symbol für gleiche Chancen von Frauen in der finnischen/nordischen (Macht-) Politik?

Der Machtverlust im finnischen Präsidentenamt bezieht sich vor allem auf die Außenpolitik. Vor ihrer Wahl zum Staatsoberhaupt, als ihr Vorgänger im Amt in diesem Bereich noch das Sagen hatte, war Tarja Halonen selbst in der damals noch untergeordneten Position der Außenministerin. Heute als Präsidentin ist Tarja Halonen aufgrund der Verfassungsreform wieder in ihrer Amtsmacht eingeschränkt. Es ist zwar ihre Aufgabe, das Land nach außen zu vertreten, die Entscheidungskompetenz in EU-Angelegenheiten ging jedoch auf die Regierung über. Deshalb ist Tarja Halonen im Ausland wesentlich unbekannter geblieben als ihr Amtsvorgänger Martti Ahtisaari, der noch die in der Verfassung von 1919 verankerte Vollmacht hatte, die gesamte Außenpolitik Finnlands zu bestimmen und entsprechend auftreten konnte. Tarja Halonen lässt sich jedoch nicht davon abhalten, zusammen mit dem finnischen Regierungschef an EU-Gipfeltreffen teilzunehmen, und der Premierminister seinerseits bemüht sich bei seinen Entscheidungen in der Europapolitik um Einvernehmen mit der Präsidentin.

Nach der Verabschiedung der neuen Verfassung 1999 hatte schon einmal eine Frau das aufgewertete Amt des Premierministers erhalten, und zwar im April 2003 die Zentrumspolitikerin Anneli Jäätteenmäki, die damals auch Vorsitzende ihrer Partei war. In Finnland hatten Frauen schon Ministerämter in allen – „weichen" und „harten" – Politikfeldern. Die Sozialdemokratin Tarja Halonen selbst war vor ihrer Zeit

als Außenministerin zunächst Sozial- und Gesundheitsministerin und dann Justizministerin. Außerdem war sie Ministerin für Nordische Zusammenarbeit.
Wie in den anderen nordischen Ländern betrachten Frauen in Finnland verantwortungsvolle Positionen in den Bereichen Familienpolitik, Gesundheitspolitik, Sozialpolitik und Bildungspolitik keineswegs als weniger bedeutend als zum Beispiel das Finanzressort. Vielmehr erachten die Politikerinnen sie als sehr erstrebenswert, weil diese Politikfelder die Kernbereiche der nordischen Wohlfahrtsstaaten darstellen und gerade für Frauen so überaus wichtig sind. Die heute 65-jährige Sozialdemokratin Tarja Halonen, alleinerziehende Mutter einer 1978 geborenen Tochter, saß von 1977 bis 1996 im Stadtrat von Helsinki und wurde 1979 erstmals ins nationale Parlament gewählt. Dort leitete sie 1984 bis 987 den Sozialausschuss bevor sie 1987 das Ministeramt in diesem Politikbereich bekam. Außerparlamentarisch engagierte sie sich ebenfalls für Soziales sowie für Menschenrechtsfragen, beruflich war sie als Juristin drei Jahrzehnte lang für den finnischen Gewerkschaftsbund tätig. Tarja Halonen bezeichnet sich selbst manchmal als „Sozialtante“. Kritisch beäugt wird sie vor allem von den schwedischen Medien, die sie wegen ihrer mehr praktischen als eleganten großen Handtaschen gern als „Muuminmamma“ bespötteln. Der Vergleich mit der finnischen Trollmutter macht ihr genauso wenig aus wie die Kritik an dem Abendkleid, das sie bei ihrem Staatsbesuch in Schweden trug. Tarja Halonen hat ihren eigenen Stil.
Die auch innerhalb Finnlands immer noch spürbaren Ressentiments zwischen SchwedInnen und FinnInnen haben eine lange Tradition. Sie gehen auf alte Standesunterschiede zurück: Die kleine schwedischsprachige Bevölkerungsgruppe war die herrschende Elite während der Jahrhunderte, in denen Finnland unterdrückter Teil des schwedischen Königreichs war. Später, als (teil-)autonomes Großfürstentum im russischen Zarenreich, hatte Finnland wesentlich mehr ökonomische und politische Entwicklungsmöglichkeiten. Der entstehende finnische Nationalismus richtete sich hauptsächlich gegen die überkommenen schwedischen Einflüsse. In der Adelsgruppe des Ständelandtags dominierten diese elitären Finnland-Schweden immer noch, und auch im Bürgerstand häufte sich die Macht aufgrund des Zensuswahlrechts bei den Vertretern dieser begüterten Bevölkerungsschicht. Die Klassenunterschiede zwischen der gebildeten Oberschicht und dem einfachen Volk (u.a. DienstbotInnen!) kamen auch in der alten Frauenbewegung zum Ausdruck. Die Damen wollten zwar das Stimmrecht für Ihresgleichen, aber nicht für die Angehörigen des „Pöbels“. Unter den 19 Pionierinnen, die 1907 neben 181 männlichen Abgeordneten in die neue Volksvertretung (Eduskunta) einzogen, war auch ein Mitglied der Schwedischen Volkspartei, die die Finnland-SchwedInnen politisch repräsentiert, und zwar die Lehrerin Dagmar Neovius, Tochter eines Generalleutnants. In der Gegenwart zählt die ehemalige Verteidigungsministerin Elisabeth Rehn zu den Finnland-SchwedInnen, die rund sechs Prozent der finnischen Bevölkerung ausmachen. Sie kandidierte im Jahr 2000 ebenfalls für das Amt des Staatsoberhauptes, unterlag aber der Sozialde-

mokratin Tarja Halonen, einer waschechte Finnin aus dem Arbeiterstadtteil Kallio (schwedisch: Berghäll) in Helsinki.

Von der Pionierin zur Expertin: 100 Jahre Frauen im Parlament

Als das finnische Parlament 2006 und 2007 aus zwei Anlässen hundert Jahre Demokratie in Finnland feierte hatten die weiblichen Abgeordneten, die nun über 75 bzw. 83 der 200 Sitze verfügten, gute Gründe, frohgemut auf die beiden Jubiläen anzustoßen. Gefeiert wurden der hundertste Jahrestag der Verabschiedung des neuen Parlaments- und Wahlgesetzes durch den Ständelandtag am 1. Juni 1906 und der hundertste Jahrestag der ersten Sitzung des neuen Einkammerparlaments am 25. Mai 1907. Von den 62 Kandidatinnen waren damals 19 gewählt worden, damit hatten die Pionierinnen 1907 rund 10% der Sitze gewonnen. Neun von ihnen waren Sozialdemokratinnen, unter ihnen Miina Sillanpää, die früher Fabrikarbeiterin und Hausgehilfin war, sich im Dienstmädchenverein in Helsinki für die Rechte der Hausangestellten engagierte und später – nach mehrmaliger Wiederwahl ins nationale Parlament – als erste finnische Frau ein Ministeramt bekam (für Soziales, 1926). Sie war Symbol und Alibi zugleich, eine herausragende Politikerin wie in der Gegenwart Tarja Halonen. Die anderen Parlamentarierinnen gehörten den bürgerlichen Parteien an, unter ihnen mehrere mit Abitur und Lehrerinnenausbildung. In der Arbeit der Volksvertreterinnen ging dann oft Parteiloyalität vor Frauensolidarität, was viele finnische Suffragetten und Wählerinnen enttäuschte. 1908 gewannen die Frauen 25, im Jahr 1909 21 Sitze. In 12 der 15 folgenden nationalen Wahlen von 1910 bis 1945 errangen die Frauen – aus verschiedenen Gründen – weniger Mandate als 1907. Spürbar verbesserte sich die weibliche Vertretung erst ab den 1960er Jahren mit einem ersten Rekordergebnis von rund 39% (1991). Der Frauenanteil sank jedoch 1995 noch einmal (auf 34%) – eine kalte Dusche für die Optimistinnen. Es war der erste Rückschlag seit 33 Jahren in einer Zeit, in der sich nicht nur die politische Repräsentation der Frauen verschlechtert hatte, sondern als Folge des Verlustes des wichtigen östlichen Absatzmarktes nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sich ganz Finnland in einer depressiven Phase befand und der finnische Wohlfahrtsstaat in Gefahr war. Inzwischen hat sich nicht nur die Wirtschaft erholt. Die Frauen konnten die Anfangszahl ihrer Mandate vervierfachen und um die 40% der Parlamentssitze gewinnen – eine wechselhafte hundertjährige Erfolgsgeschichte!

Zur dritten Jubiläumsfeier, dem Fest anlässlich des 90. Geburtstags der finnischen Republik am 6. Dezember 2007, konnte sogar ein weibliches Staatsoberhaupt ins Präsidentenpalais einladen, zur Freude der finnischen Frauen. Das war auch ein besonderer Gedenktag für die Legislative, denn erst durch die Unabhängigkeit von Russland war die Regierung nicht mehr dem Zar, sondern dem Parlament gegenüber verantwortlich. Die Gastgeberin des großen Empfangs, Tarja Halonen, war immer für die Gleichstellung der Geschlechter eingetreten, die als politischer Aufgabenbereich in das früher von ihr geleitete Sozial- und Gesundheitsressort fällt. Hat auch sie sich bei all der Feierei gefragt, ob die Frauen genug abbekommen haben? Sind ihre Gläser

genauso gut gefüllt wie die der Männer, und wenn nicht – sind sie nun halbvoll, oder sind sie halbleer?

Die Gläser der Frauen sind halbvoll! Auch wenn mit 83 von 200 Sitzen noch immer nicht die Hälfte der Mandate gewonnen ist, kann es doch als Erfolg betrachtet werden, dass die Repräsentation von Frauen im nationalen finnischen Parlament trotz aller Widrigkeiten von 10% (1907) auf 42% (2007) gestiegen ist. Heute haben vier Fraktionen eine weibliche Mehrheit: die der Grünen, der Sozialdemokraten, der Christdemokraten und die der Schwedischen Volkspartei. Wer das positiv sieht, hat auch die Hoffnung, dass eines Tages das Ziel der Geschlechterparität auf allen politischen Ebenen erreicht wird. WissenschaftlerInnen mit einem entsprechend optimistischen Ansatz, z.B. der Hypothese, dass es sich nur um eine „Zeitverzögerung" handelt (vgl. Raaum 1995), suchen deshalb nach Erklärungen dafür, warum schon so viele Frauen in den politischen Institutionen vertreten sind, und konzentrieren sich nicht so sehr auf die noch bestehenden Defizite. Die Erforschung der steigenden Repräsentation von Frauen in der finnischen/nordischen Politik zeigt u.a. folgende fördernde Bedingungsfaktoren für diese Entwicklung, auf die sich die optimistische Einschätzung gründet: Als grundlegender Faktor für die relativ hohe politische Repräsentation von Frauen in den nordischen Ländern gilt die tief verwurzelte egalitäre Kultur. Die dortige – vor allem auf die Beseitigung von Klassenunterschieden zielende – Leidenschaft für Gleichheit und Gerechtigkeit führte u.a. zu gleichen Bildungschancen für Mädchen, für die sich die alte Frauenbewegung genauso stark gemacht hatte wie für das Frauenstimmrecht, das auch von der Arbeiterbewegung gefordert wurde. So gilt auch in Finnland das hohe Bildungsniveau der weiblichen Bevölkerung als ein wichtiger Grund für den vergleichsweise hohen Anteil von Frauen im Parlament, und zwar auch in der Gegenwart, in der sich die Volksvertretung seit den 1960er Jahren zu einem ExpertInnengremium mit einer starken Zunahme der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes entwickelt hat.

Heute ist das Ausbildungsniveau der weiblichen Abgeordneten sogar höher als das ihrer männlichen Kollegen. Anders als unter den politischen Pionierinnen aus der Arbeiterklasse sind seit ein paar Jahrzehnten auch die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion sehr gut ausgebildet. Viele von ihnen konnten mit Hilfe des staatlichen Ausbildungsdarlehens studieren, wurden Beamtinnen und trugen mit ihrer Kompetenz zum Ausbau des Wohlfahrtsstaates bei. Heute sind viele Finninnen, die ein Mandat errungen haben, fachlich auch für ein Ministeramt geeignet, manche sogar für mehrere wie Tarja Halonen, die von 1979 bis zu ihrer Wahl ins Präsidentenamt im Jahr 2000 dem nationalen Parlament angehörte, dort Vorsitzende von drei verschiedenen Ausschüssen war und vier verschiedene Ministerposten hatte. Allerdings brachte Tarja Halonen noch die „vorparlamentarische politische Erfahrung" mit, die vielen PolitikerInnen des neuen Typs – den „Expertenabgeordneten" (vgl. Ruostetsaari 1999) – fehlt. Sie entsprach also nicht ganz diesem neuen Parlamentariertyp. Tarja Halonen war aber ein neuer weiblicher Abgeordnetentyp, da sie ihre vielen Initiativen nicht vorrangig in so genannte Frauen- und Familienfragen einbrachte. Sie

zählte zu den ersten Politikerinnen, die sich zu Expertinnen auch anderer Ressorts als der Sozial- und Bildungspolitik profilierten. Wegen ihrer breiten Sachkompetenz war sie auch für die traditionell orientierten Männer akzeptabel. Für ihre Geschlechtsgenossinen war sie wegbereitend, denn die Verbreiterung der politischen Arena eröffnete neue Tätigkeitsbereiche für Frauen.
Wenn dadurch auch Fachfrauen „untypischer" Berufsbereiche Interesse an einer politischen Karriere entwickelten (wobei für erwerbslose Akademikerinnen und Nicht-Beamtinnen durchaus auch die Aussicht auf ein reguläres Gehalt motivierend wirkte, v.a. in den wirtschaftlich schwierigen 1990er Jahren), förderten zwei andere Erfolgsfaktoren ihre Chancen, ein Mandat zu erringen, die schon den Pionierinnen geholfen hatten, ins Parlament zu gelangen: das Verhältniswahlrecht und das in Finnland geltende System der offenen Listen ohne Rangordnung, das der Wählerschaft die Möglichkeit gibt, direkt für bestimmte Einzelpersonen zu stimmen.
Ein weiterer fördernder Faktor der weiblichen Repräsentation in der Volksvertretung ist die neue Frauenbewegung. In Finnland entstand sie relativ spät auf Initiative der Finnlandschwedinnen. Sie stellte die tradierten Geschlechtsrollen in Frage und verfolgte vorrangig die Strategie, die etablierten Frauenorganisationen zu beleben und die Integration von Frauen und Frauenthemen in die bestehenden politischen Strukturen und Parteien voranzutreiben. Inzwischen haben sich auch einige männliche Parteiführungskräfte aus taktischen Gründen zu Frauenförderern entwickelt: Attraktive, gut ausgebildete, aber politisch unerfahrene Frauen wurden von ihnen als Kandidatinnen aufgebaut in der Hoffnung, dass sie einerseits das Medieninteresse auf sich ziehen würden, so dass mit ihnen in der Parteienkonkurrenz gepunktet werden konnte, und sie sich andererseits eher beeinflussen ließen als das ältere durchsetzungsfreudige Feministinnen mit stärkendem Organisationshintergrund täten. Junge weibliche Parteimitglieder, die sich der männerdominierten Parteiideologie und -kultur anpassen und nicht den traditionsreichen internen Frauenorganisationen angehören, haben gute Chancen, nominiert zu werden – und sich dann als Abgeordnete zu emanzipieren.
Seit 1991 besteht im finnischen Parlament ein Netzwerk von Frauen, das die parteiübergreifende Zusammenarbeit der Politikerinnen fördern sowie die einzelnen weiblichen Abgeordneten unterstützen und weiterbilden soll. Seine Existenz ermutigt viele zögernde weibliche Parteimitglieder, ein Mandat anzustreben, und ist deshalb ebenfalls als ein förderlicher Faktor zu betrachten, und zwar sowohl für die deskriptive als auch für die substantielle Repräsentation von Frauen in der Politik, denn die Idee für dieses Netzwerk war, alle Bereiche politischer Entscheidungen in weiblicher Perspektive zu betrachten.
Es spielt auch eine Rolle, dass die erste Frau an der Spitze des Parlamentspräsidiums, die konservative Riitta Uosukainen, Mitte der 1990er Jahre familienfreundlichere Arbeitszeiten und -prozeduren einführte. Sie reduzierte zum Beispiel die Abendsitzungen, die in der Vergangenheit oft kurzfristig angesetzt wurden und lange dauerten. Das war besonders wichtig, weil junge Mütter ins Abgeordnetenhaus eingezogen

waren sowie Frauen, die während ihrer Mandatszeit Kinder bekamen und nach einer kurzen Pause ins Parlament zurückkehrten. „Dies ist typisch für finnische Frauen – dass Kinder kein Grund dafür sind, die politische Arbeit zu unterbrechen...“, sagte dazu die ehemalige grüne Abgeordnete Irina Krohn in einem Interview (vgl. European Database o.J.). Die Juristin und Absolventin einer Theaterakademie wurde 1995 als Mutter eines kleinen Sohnes Volksvertreterin. 1997 nahm sie nach der Geburt ihrer Tochter sechs Monate Mutterschaftsurlaub, nach dessen Ende sie ihre parlamentarische Arbeit erfolgreich fortsetzte, u.a. als Vizevorsitzende verschiedener Ausschüsse.

Das Durchschnittsalter aller finnischen Abgeordneten ist in der jetzigen Legislaturperiode 48 Jahre, 70% von ihnen sind verheiratet. Von den 72 Gewählten, die 2007 neu ins Parlament kamen (davon 33 Frauen), hat jede/r zweite eine Familie mit Kindern. Übrigens war die Führung der finnischen Volksvertretung während der Amtszeit von Parlamentspräsidentin Riitta Uosukainen schon einmal ganz in weiblicher Hand, als 1996 beide Stellvertreterpositionen ebenfalls mit Frauen besetzt waren. Zehn Jahre später ist keine einzige Frau mehr unter den drei Eduskunta-Vorsitzenden, und auch in der laufenden Legislaturperiode hat sich daran nichts geändert. Unter den Ausschussvorsitzenden sind die Frauen ebenfalls stark unterrepräsentiert; die absolute Zahl blieb mit vier weiblichen Vorsitzenden zwar gleich, da sich die Zahl der Ausschüsse jedoch von 15 auf 16 erhöht hat sank der Frauenanteil 2007 leicht ab auf 25%. Das sind zwei Argumente der Beteiligten und Beobachterinnen, die die Gesamtentwicklung pessimistischer – oder eben realistischer – sehen und skandieren:

Die Gläser der Frauen sind halbleer!! Tatsache ist, dass auf der nationalen Ebene in keinem nordischen Parlament die Hälfte der Sitze mit Frauen besetzt ist (vgl. Tab. 1), auch nicht in Finnland, wo außerdem noch keine frauenfreundliche Arbeitsatmosphäre herrscht: Wie eine aktuelle finnische Studie ergab, wurden noch in jüngster Zeit viele weibliche Abgeordnete und Angestellte im finnischen Parlament sexuell belästigt. Benachteiligt sind die Frauen schon im Vorfeld, denn Forschungen auf dem Gebiet der Wahlkampffinanzierung ergaben, dass es für Kandidaten leichter ist als für Kandidatinnen, von Unternehmen und Interessenorganisationen Geld für ihre Kampagnen zu bekommen. Das zeigen noch die jüngsten Zahlen von 2007: Die Frauen erhielten vor der letzten Wahl 14% weniger finanzielle Unterstützung als ihre Konkurrenten. Die „Marginalisierungsthese“, nach der Frauen innerhalb des politischen Systems in machtlose Bereiche abgedrängt würden (vgl. Haavio-Mannila.u.a. 1985), muss aber inzwischen für Finnland und alle skandinavischen Länder korrigiert werden; die Arenen politischer Macht sind im Norden nicht mehr allein den Männern vorbehalten.

Ein Beispiel für eine Finnin, die die gestiegenen Chancen für Frauen in der Politik nutzte, ist die heute 43 Jahre alte grüne Politikerin Tuija Brax, als studierte Juristin eine Expertin für Rechtsfragen. Sie begann ihre Arbeit im Parlament 1990 als Fraktionsangestellte und entwickelte in den fünf Jahren ihrer administrativen Tätigkeit Interesse an einer eigenen politischen Karriere, die ihr – trotz Familie – auch gelang.

Tabelle 1: Politische Repräsentation von Frauen im Norden:
Nationale Parlamente und Regierungen*

	Finnland 2007	Schweden 2007	Norwegen 2005	Dänemark 2007	Island 2007
Parlament	42	47	38	37	33
Regierung	60	41 (45**)	53	37	33

* Prozentanteil nach den letzten nationalen Wahlen; **seit Sept. 2007

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: http://www.ipu.org/wmn-e/classif.htm; www.guide2womenleaders.com/situation-statistics.htm.

Als verheiratete junge Mutter gewann sie 1995 ein Mandat im nationalen Parlament, bekam als Abgeordnete ihr zweites Kind, wurde 1999 wiedergewählt, war nach ihrer erneuten Wiederwahl 2003 Vorsitzende des Parlamentsausschusses für Rechtsangelegenheiten und kandidierte auch bei der nächsten Wahl 2007 wieder erfolgreich für einen Sitz in der Volksvertretung. Als Antwort auf die Frage, ob es für die finnischen Frauen im Parlament und in der Politik Gleichheit gäbe, zitierte sie während ihrer dritten Legislaturperiode, nachdem sie über 10 Jahre lang eigene Erfahrungen als Politikerin gesammelt hatte, die schönen Worte ihrer damaligen Fraktionskollegin Irina Krohn, „dass die Gleichstellung der Frauen eher wie eine von der Schwiegermutter geschenkte Vase ist, die nur dann hervorgeholt wird, wenn sie zu Besuch kommt. Wir halten das Image aufrecht, dass alles gut ist, aber in der Realität haben wir noch viel zu tun" (zit. n. Korpela 2006). Irina Krohn verließ das finnische Parlament während der letzten Legislaturperiode, um Geschäftsführerin einer wichtigen Kulturorganisation zu werden. Tuija Brax, die seit 1995 auch im Stadtrat von Helsinki sitzt, ist seit April 2007 Justizministerin.

Vom Bruchteil zur Hälfte der Macht: 80 Jahre Frauen in der Regierung

Durch einen Zusatz zum finnischen Gleichstellungsgesetz von 1986 wurde 1995 eine 40/60-Geschlechterquote für nicht-gewählte öffentliche Körperschaften festgelegt. Formal gilt diese Quote nicht für die Regierung, bei deren Zusammensetzung wird sie dennoch beachtet. Auf der nationalen Regierungsebene haben es die Finninnen inzwischen geschafft, mehr als den Mindestanteil an den Kabinettsposten zu bekommen. Seit April 2007 haben die Frauen über die Hälfte der Macht, die finnische Regierung ist eindeutig keine „Mannschaft" mehr. Sogar 60% der Ministerien haben jetzt eine weibliche Leitung. Das ist Weltrekord, also auch im Norden einzigartig. Mehr Stellen hätte der finnische Premierminister Matti Vanhanen von der Zentrumspartei den Frauen bei der Bildung seiner neuen Regierung auch nicht überlassen dürfen, denn durch die Mindestquote für jedes Geschlecht sind auch die Männer vor Marginalisierung geschützt.

Die finnischen Männer werden auch zukünftig bei der Rekrutierung des Personals für die Exekutive nie nur einen Bruchteil der Macht abbekommen. Die Frauen hatten das nach der Einführung des parlamentarischen Regierungssystems noch viele Jahrzehnte lang hinzunehmen. Zwanzig Jahre lang waren die Finninnen überhaupt nicht im Kabinett repräsentiert. Eine erste – sozialdemokratische – Ministerin bekam Finnland 1926. Einen Anteil von 10% erreichten die Finninnen erst 1953 und von 20% erst 1987. Auf den 40%-Anteil kamen sie zwar schon 1991 nach der erfolgreichsten Parlamentswahl in der Geschichte der Frauenrepräsentation in Finnland (39%), er war aber noch nicht als Richtgröße anerkannt, so dass die Frauen 1995, als auch ihr Abgeordnetenanteil abgesunken war, wieder weniger erhalten konnten. Aber auch damals bekamen sie über 30% der Ministerposten (39%). Darunter konnte man nicht wieder zurückgehen.

Die heutige Präsidentin Tarja Halonen wurde 1995 wieder ins Kabinett berufen, diesmal als Außenministerin. Zusammen mit dem federführenden Staatsoberhaupt bemühte sie sich darum, Finnlands Wirtschaftskrise durch die EU-Mitgliedschaft zu überwinden. Es war die schwierige Zeit in der die Frauen nicht nur zahlenmäßig vom Backlash betroffen, also in der Politik quantitativ schlechter repräsentiert waren. Mit der drohenden Verringerung wohlfahrtsstaatlicher Leistungen hatten sie auch eine Beeinträchtigung ihrer Lebensqualität zu befürchten. Solche existenziell bedeutenden Entscheidungen sollten nicht den Männern überlassen werden. Deshalb entschlossen sich Frauen wie Tuija Brax, in die Politik zu gehen. Sie konnten als Abgeordnete durchaus etwas bewirken: „Meinen größten Erfolg in der Politik hatte ich 1995 während der Verhandlungen über die Regierungsbildung. Es gelang mir, zusammen mit ein paar anderen Müttern kleiner Kinder zu verhindern, dass die Unterstützung für Familien mit Kindern so stark beschnitten wurde wie im Regierungsprogramm vorgesehen“ (zit.n. Korpela 2006). Auch ihre frühere Fraktionskollegin Irina Krohn, die nach ihrem Jurastudium in den künstlerischen Bereich gewechselt war und sich dort eigentlich am richtigen Platz fühlte, kandidierte sowohl bei den kommunalen als auch bei den nationalen Wahlen aus persönlicher Betroffenheit und Protest gegen die neoliberale Entwicklung bei den Regierungsmännern: „Ich dachte, dass ich in die Politik gehen und dagegen kämpfen sollte!” (zit. n.European Database o.J.).

Für das aus den neuen sozialen Bewegungen hervorgegangene Grüne Bündnis war die Geschlechterparität auf den KandindatInnenlisten von Anfang an selbstverständlich. Da ihre Wählerschaft die grünen Frauen bevorzugt und zum großen Teil gezielt für die weiblichen Personen auf der Liste stimmt, sind diese in der Parlamentsfraktion in der Mehrheit. Innerhalb des grünen Bündnisses dient die Quote als eine Art Schutzgesetz für die durchschnittlich schon etwas älteren und weniger qualifizierten Männer – in der Parteiorganisation kann es nicht vorkommen, dass diese in einem Gremium so stark unterrepräsentiert sind wie in der grünen Fraktion. Bei der Regierungsbildung 2007 bekamen die grünen Frauen beide der dem Grünen Bündnis in der neuen Vierparteienkoalition zustehenden Ressorts. Für die Stellen des Justiz- und des Arbeitsministers fanden sich keine geeigneten grünen Männer!

Dass Frauen in der Politik auf keinen grünen Zweig kommen, stimmt in Finnland nicht mehr, auch nicht in der Zentrumspartei, die zur Zeit von einem Mann geleitet wird – Ministerpräsident Matti Vanhanen hatte seine glücklose Vorgängerin Anneli Jäätteenmäki 2003 auch im Parteivorsitz abgelöst. Er konnte nicht allein entscheiden, wen er im April 2007 in sein neues Kabinett holte, und überraschenderweise entschied sich seine Partei dafür, außer ihm fünf Frauen und zwei Männer zu nominieren. Eine der Zentrumspartei angehörende Ministerin wurde während ihres Mutterschaftsurlaubes von einem Mann vertreten: Paula Lehtomäki, seit 2002 stellvertretende Parteivorsitzende. Sie leitet das Umweltressort und gehörte als Ministerin für Außenhandel und Entwicklung sowie als der Staatskanzlei zugeordnete „Europaministerin" schon der vorherigen Regierung an. Auch damals bei der Geburt ihres ersten Kindes setzte sie eine Weile aus, was ganz offensichtlich nicht das Ende ihrer politischen Karriere bedeutete – ein ermutigendes Beispiel für andere Frauen, die nicht nur Parlamentarierin, sondern auch Ministerin werden möchten, ohne auf Kinder zu verzichten.
Es gibt auch jüngere Väter in der neuen finnischen Regierung. Sie treten aus eigenem Interesse für familienfreundliche Arbeitszeiten ein. Kulturminister Stefan Wallin zum Beispiel, der seit 2006 Vorsitzender der Schwedischen Volkspartei ist, hat zwei Töchter. Sein Ressort gehört zum Ministerium für Soziales und Gesundheit, das auch für Gleichstellungsfragen zuständig ist und nach dem Inkrafttreten des finnischen Gleichstellungsgesetzes 1987 von Tarja Halonen geleitet wurde, bis sie 1990 an die Spitze des Justizministeriums wechselte. Stefan Wallin bezeichnet sich selbst als Feminist. Er möchte viel Zeit mit seiner Familie verbringen und versucht, in Vorträgen auch andere Männer dafür zu interessieren, sich mehr um ihre Kinder zu kümmern. Obwohl sich in Finnland auch einige Männer an der in den 1960er Jahren durch die kulturradikale Bewegung initiierte Geschlechtsrollendebatte in der Gesellschaft beteiligten und wie die Frauen für Gleichheit eintraten, haben die „harten" Finnen – die traditionell ein Leben als „einsamer Wolf" bevorzugen – noch immer wesentlich mehr Schwierigkeiten als ihre norwegischen, dänischen und schwedischen Geschlechtsgenossen mit der Beteiligung an der Kinderbetreuung. Ganz tief ist bei den „echten Männern" die Meinung verwurzelt, dass sich in dieser Art um die Familie zu kümmern sie von „richtiger Arbeit" abhalte und genauso „unmännlich" sei wie viel zu reden. Das ist keine unwesentliche Rahmenbedingung für die Entwicklung der Repräsentation von Frauen in der finnischen Politik. Jetzt ist es für beide Geschlechter gut zu wissen: „Karriere und Familie schließen sich nicht gegenseitig aus, auch nicht im Kabinett" (Nykänen 2007).

Chancengleichheit im Norden: „Können Männer auch Präsident werden?"

Eine Präsidentin als Staatsoberhaupt, 60% Ministerinnen in der Regierung, 42% Volksvertreterinnen in der Eduskunta, die Hälfte der acht Fraktionen in der Volksvertretung mit einer weiblichen Abgeordnetenmehrheit und drei der acht im Parlament repräsentierten Parteien mit einer Frau an der Spitze (Grüne, Christdemokraten, Sozi-

aldemokratie) – auf der deskriptiven Ebene wird deutlich, dass die Frauen in Finnland gleiche Chancen in der Politik haben und auch nutzen.
Was die substantielle Ebene der Repräsentation von Frauen in der Politik betrifft, so konnte der Verlust wohlfahrtsstaatlicher Errungenschaften, von denen die zu einem großen Teil berufstätigen Finninnen abhängig sind, durch bedeutende ökonomische Strukturveränderungen (vgl. Ylä-Anttila 2008) und die politische Mitgestaltung durch Frauen verhindert werden. In Berichten über die schwere Zeit während der ernsten Wirtschaftskrise nach dem Wegfall des sowjetischen Exportmarktes Anfang der 1990er Jahre zeigt sich, welch große Bedeutung der im Jahr 2000 gewählten Präsidentin von den Finninnen zugemessen wird – sie steht in jeder Hinsicht für die Überwindung des Backlash: „Was für einen langen Weg haben wir von dort zurückgelegt mit Tarja Halonen als Präsidentin!" (vgl. European Database o.J.).
Früher war es normal, dass ein Mann Staatsoberhaupt war, und in Finnland gab es eine lange Zeit, in der noch nicht einmal die Person an der Staatsspitze wechselte – der legendäre Urho Kekkonen war ab 1956 über 25 Jahre lang Präsident. Eine solch lange Amtszeit durch mehrfache Bestätigung ist heute nicht mehr möglich, in Finnland sind nur noch zwei sechsjährige Präsidentschaftsperioden zugelassen. Tarja Halonen, die 2006 wiedergewählt wurde, wird also auch nicht auf die 16 Dienstjahre der Isländerin Vigdís Finnbogadóttir kommen, die ihr Land von 1980 bis 1996 repräsentierte. Aber auch 12 Jahre sind lange genug dass auch finnischen Müttern die Frage gestellt wird, die isländische Kinder vorbrachten, die mit einem weiblichen Staatsoberhaupt aufwuchsen: „Mamma, kann ein Mann Präsident werden?" (Parbring 2004, 12).
Das können finnische Kinder die Präsidentin auch selber fragen. Tarja Halonen hat für sie eine besondere Website eingerichtet, auf der ihre Antworten auf Anfragen kleiner MitbürgerInnen zu lesen sind. Dort erscheinen auch die Bilder, die Mädchen und Jungen von ihr gemalt haben – von ihrer tollen Präsidentin mit den roten Haaren (http://lastenpresidentti.fi/fi/etusivu.html). Es ist deren Zukunft, an die sie dachte, als sie das Jubiläum des Frauenwahlrechts feierte – mit einem realistischen Blick auf die Gläser von Frauen *und* Männern, die 100 Jahre nach dem großen Erfolg in der Geschichte der Geschlechtergleichstellung *sowohl* halbvoll *als auch* halbleer sind:
„Das nordische Gleichheitskonzept betont, dass gleiche Möglichkeiten nicht genug sind. Sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene sind fördernde Maßnahmen notwendig, um dieses Ziel zu erreichen. Geschlechtergleichheit berührt sowohl Männer als auch Frauen, und beide sind nötig, um sie zu erreichen und traditionelle Geschlechtsmuster aufzubrechen. Dies ist unser gemeinsames Anliegen, von dem alle – Frauen und Männer – profitieren werden" (Halonen 2006, 7).

Anmerkungen

1 Dieser Beitrag ist die Kurzfassung eines Artikels, der unter dem Titel „Ein Blick auf Finnland in vergleichender Perspektive: Steht die finnische Staatspräsidentin für gleiche Chancen von Frauen in der nordischen Politik?" auf der Website des Jean Monnet Centre for European Studies (CEuS) veröffentlicht ist. Dort finden sich außer einem zusätzlichen Abschnitt über Frauen in den politischen Parteien auch ausführliche Literaturhinweise und drei weitere Tabellen (http://www.monnet-centre.uni-bremen.de/papers.htm).

Literatur

European Database: Women in Decision-making, o.J.: Interview mit Irina Krohn. Internet: http://www.db-decision.de/Interviews/Fin/Krohn.htm#PolDev (16.6.2008).

Halonen, Tarja, 2006: „Preface". In: Moring, Anna (Hg.): Politics of Gender. A Century of Women's Suffrage in Finland. Helsinki, 6-7.

Haavio-Mannila, Elina u.a. (Hg.), 1985: Unfinished Democracy. Women in Nordic Politics. Oxford u.a..

Jakobson, Max, 2006: Finland – A Lone Wolf. Helsinki.

Korpela, Salla, 2006: „Portrait of a Finnish MP (Tuija Brax)". Virtual Finland, März 2006. Internet: http://virtual.finland.fi/netcomm/news/showarticle.asp?intNWSAID=49378&LAN=ENG (16.6.2008).

Nykänen, Anna-Stina, 2007: „Career and Family are Not Mutually Exclusive, Even in the Cabinet". Helsingin Sanomat, international edition. Internet: http://www.hs.fi/english/article/Career+and+family+are+not+mutually+exclusive+even+in+the+cabinet+/1135227290975 (16.6.2008).

Parbring, Bosse, 2004: „Backlash för kvinnor i Norden?". Genus. Nr. 3-4, 12-13.

Raaum, Nina C., 1995: „The Political Representation of Women: a Bird's Eye View". In: Karvonen, Lauri/Selle, Per (Hg.): Women in Nordic Politics. Closing the Gap. Aldershot u.a., 25-55.

Ruostetsaari, Ilkka, 1999: „Von politischen Amateuren zur politischen Klasse". In: Borchert, Jens (Hg.): Die politische Klasse in westlichen Demokratien. Opladen, 141-160.

Ylä-Anttila, Pekka, 2008: „Rückwärts nimmer. Wie Finnland seine Wirtschaftskrise zum Strukturwandel genutzt hat". Kulturaustausch. Ganz oben – Die nordischen Länder. Nr. 1, 54-56.

Erklärungsmodelle für die Unterrepräsentation von Frauen

Eine Analyse am Beispiel der Kommunalparlamente von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen

LARS HOLTKAMP, SONJA SCHNITTKE

Die möglichen Ursachen für die deskriptive Unterrepräsentanz von Frauen in deutschen Parlamenten sind sicherlich vielfältig, wurden aber bisher in empirischen Untersuchungen zu wenig gewichtet. Dies kann u.a. auf eine immer noch geringe wissenschaftliche Ausdifferenzierung der gendersensiblen Politikwissenschaft in Deutschland zurückgeführt werden, die in der begrenzten Forschungsförderung und mangelnden universitären Institutionalisierung begründet liegen dürfte. So werden Nominierungsprozesse von Parlamentskandidatinnen häufig nur als Unterfall der politischen Partizipation von Frauen betrachtet, für die mit dem „magischen Dreieck" ein schlüssiges Erklärungsmodell vorgelegt wurde (Hoecker 1998). Danach können institutionelle und sozioökonomische Faktoren sowie die politische Kultur relativ